

Vorwort

Im Rahmen der Otto von Freising-Gastprofessur an der Katholischen Universität Eichstätt im Sommer 2012 hatte ich Gelegenheit, meine Ausführungen über Kontinuitäten und Brüche im spanischen Kolonialreich einem breiteren Publikum vorzustellen. Inzwischen habe ich diese Überlegungen zu dem vorliegenden Band ausgearbeitet. Es handelt sich um zwei inhaltliche Schwerpunkte, die zusammen einen Zeitraum von 300 Jahren umfassen, so dass auch innerhalb meines Buches Kontinuitäten und Brüche ersichtlich sind.

Im Wesentlichen wird der Versuch unternommen, wichtige historische Konstanten der Iberischen Geschichte im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit herauszustellen und bis zum Niedergang Spaniens als Großmacht weiterzuverfolgen. Seit dem 15. Jahrhundert begannen vor allem Portugiesen und Kastilier den Atlantikraum zu erweitern. In der Tradition der Reconquista, der christlichen „Rückeroberung“ des islamischen Teils der Iberischen Halbinsel, wurden Territorien militärisch eingenommen, neu besiedelt, ihre Siedler mit Privilegien ausgestattet und Handelskontakte aufgebaut. Es entstanden neue Städte und Märkte, die von der Krone mit Hilfe staatlicher Institutionen und Monopolvergaben kontrolliert werden sollten. Es entstanden aber auch neue Strategien und spezifische Formen des Zusammenlebens. Mit der Entdeckung eines *Mundus Novus* wurden Konzepte des Spätmittelalters nach Amerika exportiert und erfuhren dabei mitunter drastische Veränderungen.

Bis heute schwer zu erklären ist, wie es in dieser Zeit gelang, Territorien von der Größe des amerikanischen Kontinentes militärisch zu erobern und über Jahrhunderte politisch zu binden, also Kontinuität zu wahren. Sowohl die als überseeische Königreiche (*reinos*) konzipierten Herrschaftsgebiete Kastiliens als auch Brasilien blieben ihren *metropoleis* bis ins 19. Jahrhundert verbunden, auch wenn die moderne Geschichtswissenschaft das Ausmaß der Eigenentwicklungen immer deutlicher zutage fördert. Wohl liegt in der Ausbildung eigener Identitäten und Kulturen ein wichtiger Grund für das Bestehen dessen, was lange hilflos als „Iberische Kolonialreiche“ bezeichnet wurde und wird. Submetropolen wie Neu-Spanien und Peru, Hafenstädte wie Cartagena de Indias, Havanna und Buenos Aires, Inseln wie Kuba und Hispaniola sind in ihrer historischen Entwicklung kaum auf einen Nenner zu bringen, hatten aber eben gemeinsam, Netzwerke und Strukturen zu bilden, die vom „Mutterland“ unabhängig waren. Dies soll mit

den Brüchen, etwa durch Nichtachtung königlicher Autorität in Form von Umgehung bzw. Modifizierung von Gesetzen bis hin zu Korruption und Schmuggel, aufgezeigt werden. In stiller Duldung dieser Entwicklungen erfuhr das System ständig Modifizierungen, blieb aber als Konstruktion über drei Jahrhunderte bestehen.

In den beiden Bibliographien am Ende des Bandes wurden für interessierte Leser nach den behandelten Themenbereichen ausgewählte Titel und Aufsätze zur weiteren Vertiefung zusammengestellt: für das 16. und das 17. Jahrhundert zu Conquista, zu den Neuchristen, der *Limpieza de sangre* und der Inquisition sowie für das 18. Jahrhundert zur *Atlantic History* und zu merkantilen Netzwerken. Die Anhänge am jeweiligen Ende der beiden Beiträge beinhalten ergänzende Tabellen und ausgewählte spanischsprachige Quellen.

Mein Dank gilt meinen Eichstätter Kollegen Thomas Fischer, Frank Zschaller, Johanna Umbach und Andrés Jiménez Ángel. Besonders danke ich Gabriele Hecker für die Hilfe bei der Drucklegung. Für etwaige Fehler bin ich natürlich allein verantwortlich.

Ich widme diesen Band meinem Töchterchen Isabel und meinem Vater, der das Manuskript gelesen, das Erscheinen des Buches aber nicht mehr erlebt hat.

Berlin im April 2013



<http://www.springer.com/978-3-658-02242-6>

Kontinuität und Brüche in Hispanoamerika

Böttcher, N.

2013, VIII, 99 S. 3 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-02242-6